

„Hotel California“

Erfahrungsbericht über ein Film- und Bildungsprojekt für Bleiberecht und gegen den strukturellen und den ganz alltäglichen Rassismus

Zwanzig Seminartage, zwölf Drehtage, unzählige Vor- und Nachbereitungstreffen in verschiedenen Konstellationen und ein wachsendes Netzwerk von engagierten Menschen verschiedener Hintergründe und Herkunft, von motivierten Kooperationspartnerinnen und -partnern und vielen Unterstützerinnen und Unterstützern ermöglichten das politische Bildungs- und Filmprojekt „Hotel California“. Von diesem erfolgreichen Prozess berichtet der Autor und leistet damit einen Beitrag zum Jahresthema 2015 des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten: „Globale Migration – Zuwanderung, Flucht und Asyl im Fokus politischer Bildung“. von Henning Wötzel-Herber

„Was ich mit dem Film erreichen möchte ist, dass etwas geändert werden sollte, was rassistisch ist und wie Flüchtlinge in Deutschland behandelt werden.“ (Jaspreet Singh, Teilnehmer und Schauspieler in „Hotel California“)

Im Film wie im Projekt geht es darum, das Zusammenleben verschiedener Menschen in einer globalisierten Einwanderungsgesellschaft zu thematisieren, (Alltags) Rassismus sichtbar zu machen, Fluchtgründe und Lebensbedingungen von Geflüchteten in Europa zu thematisieren, mediale Vorurteile zu durchbrechen und dem ein eigenes – professionell erstelltes – filmisches Werk entgegenzusetzen. Die Dreharbeiten zum knapp 40 minütigen Kurzspielfilm wurden von einem breiten und intensiven politischen Seminarprogramm begleitet. Zusammen mit Jugendlichen wird im Laufe der ersten Jahreshälfte 2015 flankierend zum Film und ausgehend von den Meinungen und Ideen der Jugendlichen sowie den Workshopergebnissen ein pädagogisches Begleitmaterial erarbeitet, das die Nutzung des Films in außerschulischen wie schulischen Bildungskontexten noch handhabbarer macht.

Seit einigen Jahren hat das *ABC Bildungs- und Tagungszentrum* vermehrt Workshops und Seminare organisiert, die sich speziell an Jugendliche und junge Erwachsene

mit Fluchterfahrung richten (unter anderem die Sommer FilmSprachCamps und die Seminarreihe Politik ohne Grenzen). Die Veranstaltungen wurden u. a. in Kooperation mit *Jugendliche ohne Grenzen (JOG)*, einem Zusammenschluss jugendlicher Flüchtlinge, durchgeführt. Diese Arbeit wurde von allen Beteiligten als bereichernde Horizonterweiterung wahrgenommen. Gleichzeitig boten die Erfahrungsberichte junger Geflüchteter erschreckende Einblicke in die unmenschlichen Erlebnisse, die jungen Migrantinnen und Migranten ertragen mussten und müssen: Viele der Seminarteilnehmenden mussten ihre Familie bereits als Kinder verlassen; ganz auf sich gestellt waren sie monate- oder gar jahrelang auf der Flucht. Und in Europa werden sie nicht willkommen geheißen und unterstützt sondern lediglich geduldet. Junge Menschen, die lernen wollen, die auf eine Ausbildung hoffen und ein Zuhause suchen, müssen warten, werden herumgereicht oder gar abgeschoben.

Ein intensives Aufeinandertreffen

Es gibt erfreulicherweise eine zunehmende Anzahl politischer und kultureller Projekte, die sich an Jugendliche mit Fluchterfahrung richten und mit denen dieser Zielgruppe eine Stimme gegeben wird. Und es gibt auch zahlreiche

Seminare und Workshops für Jugendliche, die in Deutschland aufgewachsen sind, zu Themen wie Alltagsrassismus, Diskriminierung und Zivilcourage. Oft ist es jedoch ein Sprechen über und ein sich beschäftigen mit anstatt ein gemeinsames Arbeiten an diesen Themen. Um dieses Gemeinsame zu ermöglichen, ist es essentiell, dass heterogene Gruppe zusammenfinden, in denen sich Jugendliche begegnen, deren Lebenswelten sich sonst kaum berühren. Die Erstellung eines Großprojekts wie eines Spielfilms scheint ein ideales Mittel zu sein. „Wir gehen davon aus, dass Jugendliche und junge Menschen ähnliche Interessen, Lebensthemen und Bedürfnisse haben. Unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer Biografie – auch wenn diese sehr prägend ist – sind sie in erster Linie Jugendliche, die sich ausprobieren wollen, die den Kontakt zu Gleichaltrigen suchen und die Welt neu erfinden wollen,“ schildert *Andrea Keller* (Produktionsleitung). „Hotel California“ stellt ein Projekt dar, das viele dieser Interessen bedient. Das Verbindende ist die kreative Arbeit, sowie die gemeinsame politische Auseinandersetzung und nicht die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. In der Arbeit bildeten sich neue Gruppen, abseits von gängigen Differenzierungskategorien: Etwa nach Interesse am Musizieren, am Diskutieren, am Schauspielern. Ob jemand in Deutschland aufgewachsen ist oder nicht, wurde hier zweitrangig. So konnten tragfähige Beziehungen für das Leben in unserer interkulturellen Gesellschaft entstehen.

Mitreden und Medien selber gestalten

Bei der Arbeit am Projekt „Hotel California“ wurde an fast allen Stellen ein Spagat zwischen Professionalität und Beteiligungsmöglichkeiten vollzogen. Erfahrungsberichte von Jugendlichen und deren Ideen aus vorherigen Seminaren flossen in Projektkonzeption und Drehbuch ein. Inhaltliche Entscheidungen und Fragen wurden gemeinsam mit den Teilnehmenden erörtert. Die Arbeiten zwischen politischen Bildnerinnen und Bildnern, erfahrenen Filmprofis und den etwa 30 Jugendlichen gingen Hand in Hand. Profis hinter der Kamera und in den Seminarräumen trugen zwar die Verantwortung für den inhaltlichen wie ästhetischen Erfolg des Projekts, ohne die außerordentlich engagierten, begeisterten und hart arbeitenden Jugendlichen wäre ein solches Großprojekt aber undenkbar gewesen.

Die intensive Zusammenarbeit „an der Sache“ zwischen den sehr heterogenen Beteiligten (Teilnehmenden wie Fachkräften, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, vom Land und aus der Stadt) ist auch das, was den interkulturellen Rahmen des Projekts so produktiv ge-

macht hat: „Wir nehmen etwas, was alle gerne machen – hier das Filmen – und stellen dies in den Mittelpunkt. Das intensive Aufeinandertreffen rückt dann die Themen fast automatisch in den Mittelpunkt. Es kann fast hinderlich sein, zu kopflastig in die Planungen eines solchen Projektes zu gehen.“ – so *Patrick Merz*, Regisseur und Drehbuchautor von „Hotel California“.

Die aktuelle Studie „Wie politische Bildung wirkt“ bestätigt diese These. Die Autorin und Autoren fassen zusammen, dass sich in dem dort ausgewerteten empirischen Material zeigt, „dass politische Jugendbildung in Form von längerfristigen Projekten ihre Wirkungsstärke – neben der Kontinuität im Bildungsprozess – vor allem in der hohen Identifikation der Teilnehmenden untereinander und dem Gruppenzusammenhalt besitzt.“ (Balzter et al. 2014, S. 197)

Über eine lange Produktionszeit, während unendlich anstrengenden Drehtagen, bei den öden und unvorhergesehenen Wartezeiten und auch mitten in den härtesten (Wetter-)Bedingungen – alle Beteiligten waren immer voll und ganz dabei. Alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen und die ganze Crew blieben am Ball, arbeiteten mit,

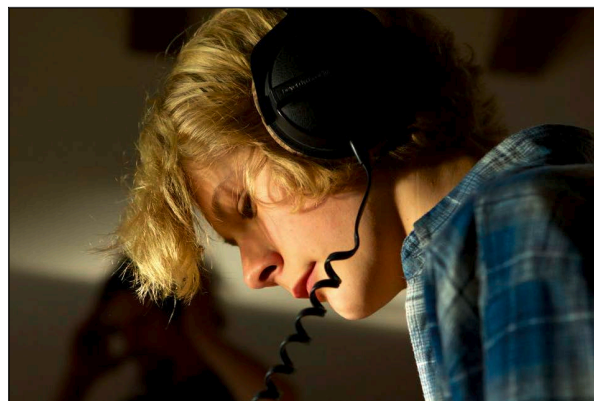


Foto: cc-by-nc-3.0, Jeremy Boschung

gaben alles. „Ich glaube, das liegt daran, weil wir den Film zu unserem Film gemacht haben“, schreiben die Seminarteilnehmenden *Merlin Lauert* und *Linda Verweyen* in einen Blogpost zu dem Projekt und ergänzen: „Genauso wichtig ist die (Bildungs)arbeit, die gleichzeitig läuft: Auch Schauspielerinnen und Schauspieler, die auf dem Set gerade nicht gebraucht werden, arbeiten (...) mit und reflektieren die Story von „Hotel California“, erarbeiten politisches Begleitmaterial und diskutieren über die Unterbringung von Geflüchteten in Deutschland, Essensgutscheine und Duldung.“ →



Foto: cc-by-nc-3.0, Jeremy Boschung

Rassismus zeigen ohne ihn zu reproduzieren?

In dem Kurzspielfilm werden Geschichten aus dem Leben junger Menschen mit und ohne Fluchterfahrungen erzählt. Autor und Regisseur *Patrick Merz* und Produktionsleiterin *Andrea Keller* haben bei der Konzeption sehr eng mit den beteiligten Jugendlichen zusammengearbeitet. Viele Erlebnisse und Details aus den im Film verarbeiteten Erfahrungen haben Geflüchtete in Seminaren des *ABC Bildungs- und Tagungszentrum* geschildert. An den Seminaren waren neben den Referentinnen und Referenten und dem Jugendbildungsreferenten (und Autor dieser Zeilen), sowie den Kooperationspartnern *Dock Europe*, *CreaClic* und der *Hüller MedienWerkstatt* auch der Drehbuchautor *Patrick Merz* beteiligt. Etliche Szenen des Films sind auch an Kurzfilme angelehnt, die junge Geflüchtete selbst in Seminaren der politischen Bildung und im Sommer-FilmSprachCamp im *ABC* entwickelt und gedreht haben.

In dem Kurzspielfilm werden Geschichten aus dem Leben junger Menschen mit und ohne Fluchterfahrungen erzählt.

Auch während des Drehbuchschreibens und bei Seminaren, die zum Teil parallel zum Filmdreh stattfanden, wurden Inhalte, Kontexte, Aussagen und Textpassagen immer wieder mit den Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte diskutiert, angepasst oder geändert. So gab es etwa lange Diskussionen über rassistische Aussagen und Schimpfwörter, die im Film vorkommen, wie etwa über das

oft gegen Menschen mit türkischen Hintergrund geäußerte „K-Wort“: Sollen solche Begriffe im Film (von Person in rassistischer Rolle) benutzt werden, weil dies authentisch ist und den real-existierenden (Alltags-)Rassismus unserer Gesellschaft widerspiegelt? Oder sollte eine solche rassistische Sprache komplett vermieden werden, weil sie Stereotype und Zuschreibungen reproduziert?

Nicht immer konnten für alle Probleme Lösungen gefunden werden und nicht immer kann in einem solchen Seminar- (und Filmproduktions-)Kontext jedes Argument zu Ende geführt und eine Konsenslösung gefunden werden. In dem genannten Beispiel mit dem „K-Wort“ gab es vor allem Seitens der Produzentinnen und Produzenten Bedenken, damit an rassistischen und kolonialistischen Denkweisen und Tradierungen festzuhalten, die durch den „normalen“ Sprachgebrauch konserviert und reproduziert werden. Diese, an aktuelle antirassistische Diskurse (vgl. u. a. Arndt/Ofuatey-Akazard 2011) anknüpfenden Überlegungen hatten Platz im Seminar und wurden diskutiert. Die Jugendlichen bildeten dazu sogar noch einen kleinen Arbeitskreis, der weiter recherchierte und diskutierte und die Gedanken mit dem Plenum teilte. Auf Wunsch aller beteiligten Jugendlichen wurde das „K-Wort“ im Film belassen, um vorherrschenden Rassismus zu zeigen „wie er ist“. An anderer Stelle im Film wurde eine Sequenz eingebaut, die noch mal auf den Begriff zurückgreift. Zudem wurde sich darauf geeinigt, dass im pädagogischen Begleitmaterial zu dem Film – mit dem andere außerschulische und schulische Bildungseinrichtungen weiter an den Projektthemen arbeiten können sollen – noch einmal dezidiert darauf eingegangen werden soll.

Mitreden und Medien selbst gestalten

Bei den meisten (kleineren) politischen Filmbildungsprojekten steht das komplette „Selbermachen“ von der ersten Idee über das damit transportierte politische Ziel bis zum fertigen Seminarfilm im Zentrum der Projektkonzeption. Bei „Hotel California“ lag der Schwerpunkt etwas anders. Zwar war auch hier ein erwünschtes Ergebnis, durch praktische Medienkompetenzvermittlung den Teilnehmenden Werkzeuge zur politischen und persönlichen Artikulation an die Hand zu geben. Gleichzeitig sollte aber ein Film in Kinoqualität geschaffen werden, der schlicht und einfach auch „Spaß macht“, angeguckt zu werden und dadurch zu einem nachhaltigeren Werk werden kann, als verwackelte Filme mit verrauschten Ton und Kammertheatercharme. Die Beteiligten hatten in Making-of-Filmen und anderen Nebenprojekten die Chance, auch komplett eigene Filme

zu machen und einige Jugendliche entschieden sich auch für die Arbeit in der Regie- oder Kameraassistenten. Statt der praktischen, herrschte jedoch die politische Facette von Medienkompetenz vor. Statt um technische Anwendung ging es eher darum, Prozesse von Medienerstellung zu begreifen, dadurch Medienkritik zu und Beteiligung an den Inhalten zu ermöglichen. Und auch damit gab das Projekt den Jugendlichen schon sehr viel mehr gestalterische Perspektiven, als es im Schnitt der Fall ist, wo unter „Aktive Beteiligung“ (wie in der JIM-Studie 2014 erwähnt) für einen Höchstwert von 21 Prozent der Befragten damit das „Magisch-Button-drücken“ auf Videoportalen etc. gemeint ist und nur drei Prozent der Jugendlichen eigene Videos einstellen oder in Web-Blogs Beiträge verfassen oder kommentieren.

Große Ziele und hohe Hürden

Schon in der Beratungs- und Antragsarbeit für das Projekt gab es immer wieder Nachfragen, ob es denn überhaupt denkbar und realistisch sei, die Ziele des Projekts zu erreichen, also:

- jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in einer längerfristigen, nachhaltigen Kooperation zu begleiten;



Foto: cc-by-nc-3.0, Jeremy Boschung

- mit Laienschauspielerinnen und -schauspielern einen Film in Kinoqualität zu drehen;
- über Gründe von Flucht und Migration zu diskutieren;
- eine Auseinandersetzung mit Vielfalt, Herkunft und Multikulturalismus in der Einwanderungsgesellschaft zu stärken;
- den Dreh des Kurzspielfilms kritisch-politisch zu begleiten;
- zum Film Lern-Ressourcen vorzubereiten, welche Pädagoginnen und Pädagogen zu nutzbaren Materialien für die politische Bildung aufbereiten können, wodurch

eine an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientierte Arbeit gewährleistet werden soll;

- Verbindungen zwischen Politik und Kunst, Alltag und Metaebene, Theorie und Praxis, Aktivismus und professioneller Bildungsarbeit herzustellen.

„Das scheitert doch allein schon an den mangelnden sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmenden!“, war ein häufiges Argument. Zwar machten sprachliche Hürden die praktische Arbeit tatsächlich sehr viel langsamer und

Statt um technische Anwendung ging es eher darum, Prozesse von Medienerstellung zu begreifen, dadurch Medienkritik zu und Beteiligung an den Inhalten zu ermöglichen.

komplexer, doch diese These betont nur vermeintliche Defizite und ignoriert vorhandene Kompetenzen der jungen Geflüchteten. Viele sind über mehr als ein halbes Dutzend Staaten nach Deutschland gekommen und haben weit höhere Sprachkenntnisse als die meisten in Deutschland aufgewachsenen Jugendlichen. Das Projekt – und das waren unsere Erfahrungen auch bei anderen Bildungsprojekten mit heterogenen Zielgruppen – konnte durch und durch auf Peer-Education-Ansätze setzen. So konnten Teilnehmende mit besseren Deutschkenntnissen Übersetzungsaufgaben übernehmen. Im Zweifelsfall wurde eher auf Brückensprachen oder Peer-Übersetzungen zurück gegriffen, als dass auf Deutsch als einzige Seminarsprache bestanden wurde. Bei dem Seminarprogramm ging es nicht um sprachliche Perfektion, sondern darum, die eigenen politischen Gedanken und Meinungen zu artikulieren. Dies sollte das übergeordnete Ziel stützen: Teilnehmende mit und ohne Migrationshintergrund zusammenzubringen, Austausch zu fördern und gemeinsam an den politischen Fragestellungen des Projektrahmens zu arbeiten. Sprachförderung war ein (gewünschter) Nebeneffekt, aber nicht das Kernziel des Projekts. Im Film selbst sprechen die schauspielenden Teilnehmenden oft auch in ihren Muttersprachen oder in gut beherrschten Zweitsprachen. Sprache und sprachliche Barrieren sind im Film durchgehend Thema der Geschichte. Auch dies greift auf Ideen zurück, →

die beteiligte Jugendliche beim SommerFilmSprachCamp (vgl. filmsprachcamp.wordpress.com) im *ABC* entwickelten. Die Muttersprachen des Teams hinter der Kamera waren am Set dominierend: Switzer-dytsch, Deutsch, Englisch, Dari, Persisch und Arabisch. Aber auch hier wurde im Bedarfsfall durch Peer-to-Peer-Übersetzungen kleine Hürden überwunden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an dem Projekt mitgewirkt haben, waren Garanten für dessen Gelingen und alles andere als eine Hürde.

Die größeren Hürden lagen vor allem in der Finanzierung des Vorhabens. Das ganze Projekt hat etwa 100.000€ gekostet. Die tatsächlichen Kosten wären weit höher ausgefallen, wenn alle Beteiligten (vom Regisseur, über die Produktionsleitung und den Ton, bis hin zum Technikverleih und dem Übernachtungshaus) nicht auf große Teile der üblichen Sätze und Margen verzichtet hätten und sehr viel an unentgeltlicher Arbeit geleistet wurde. Vom Engagement der Teilnehmenden ganz zu schweigen. Jedoch fiel das Projekt auf der Schnittstelle zwischen politischer Bildung, Kunst, Kultur und Profifilm durch die gängigen Förderraster. Von soziokulturellen Stellen wie Filmförderung und auch Förderern politischer Bildungsprojekte gab es viele freundliche Worte, aber kein Geld. Dank der *Bundeszentrale für politische Bildung*, der *Landeszentrale für politische Bildung Hamburg*, dem *Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten*, der *Lotto-Sport-Stiftung Niedersachsen*, dem *Paritätischen Jugendwerk Niedersachsen*, der *EWE-Stiftung* und 75 Einzelspenden über das Crowdfunding bei *Nordstarter/Startnext* konnte das Nötigste realisiert werden.

Fertig, aber nicht zu Ende

Nach den Premieren in Hüll, Hamburg und hoffentlich Berlin und anderswo geht der Film auf die Reise. Die Mitwirkenden freuen sich auf Einladungen, um nach Vorführungen als Diskussionspartner/-innen zur Verfügung zu stehen. Ziel dabei ist es nicht, mit dem Film Geld zu verdienen, sondern ihn bei möglichst vielen Gelegenheiten zu zeigen: vom Seminarraum oder Klassenzimmer bis zum Kino- oder Konferenzsaal und später auch als kostenloser Download. So soll auch die Nachhaltigkeit des Projekts „Hotel California“ sichergestellt und Raum geschaffen werden für ein politisches Statement für mehr Solidarität und Menschlichkeit und eine andere Flüchtlingspolitik.

AUSSERSCHULISCHE BILDUNG 2/2015

Zum Autor



Henning Wötzel-Herber ist Jugendbildungsreferent und pädagogischer Leiter im ABC Bildungs- und Tagungszentrum e. V. in Hüll. Bei dem Projekt „Hotel California“ hatte er die Rolle des (Ko-)Produzenten und Verantwortlichen für das begleitende politische Seminarprogramm sowie eine Nebenrolle als Polizist.

hwh@abc-huell.de

Literatur

Balzer, Nadine/Ristau, Yan/Schröder, Achim (2014): Wie politische Bildung wirkt – Wirkungsstudie zur biografischen Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag

Arndt, Susan/Ofuatey-Akazard, Nadja (Hrsg.) (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast-Verlag

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2014): JIM-Studie 2014. Jugend, Information, (Multi-) Media. Stuttgart. In: www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf14/JIM-Studie_2014.pdf (Zugriff: 16.03.2015)

Alle Informationen zu dem Projekt „Hotel California“ unter <http://hotelcaliforniafilm.de>